

Heimat im Grenzland

Heimatkundliche Blätter der „Grenzzeitung“ aus den Grenzkreisen Stolp, Schlawe, Bütow und Rummelsburg

Folge 8

Freitag, 16. April 1937

1. Jahrgang

Moderne Forschung: Heimatphotographie

Ausschlußreicher Beitrag mit wertvollen Wintren und Anregungen / Von Dr. Warstat, Stettin

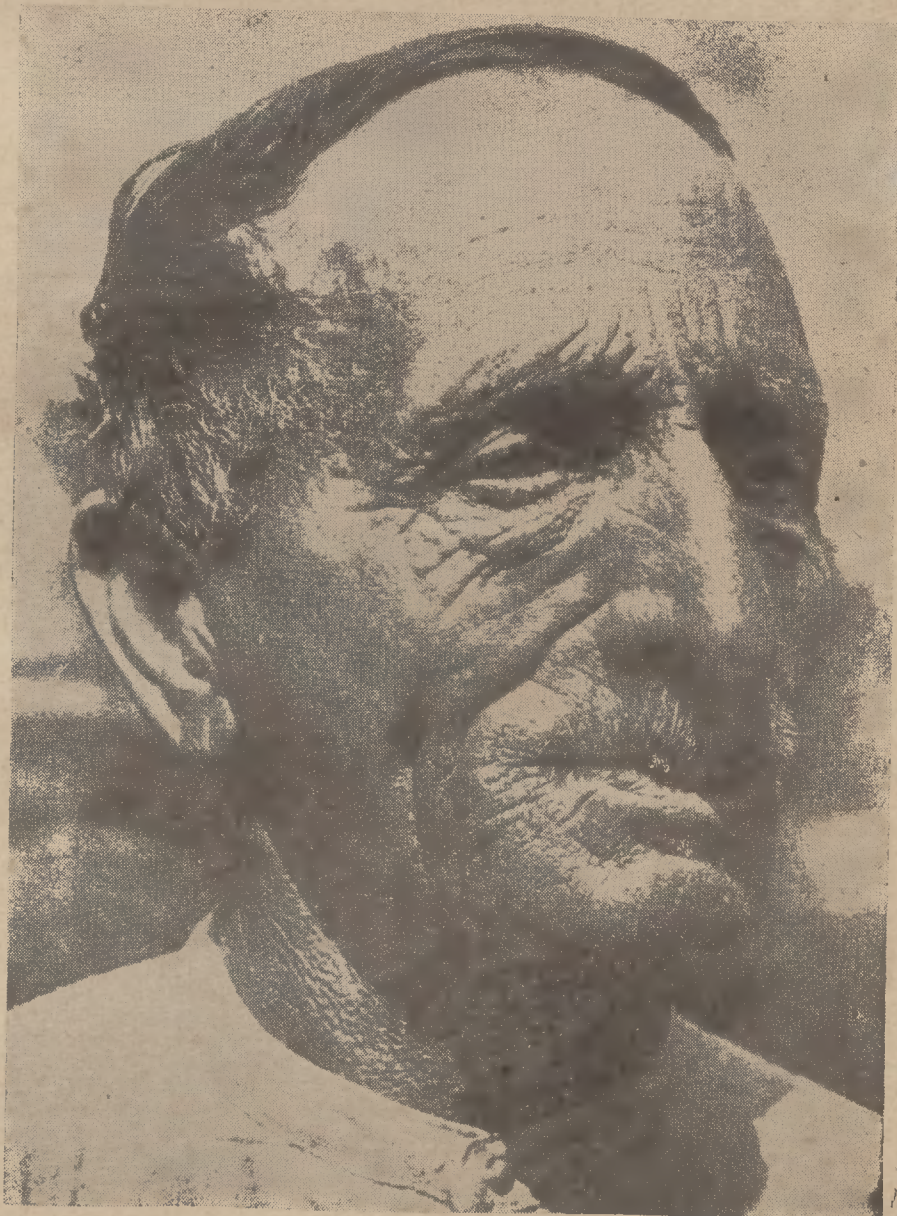
Wie auf vielen anderen Gebieten, so ist die Photographie auch für Heimatschutz, Heimatforschung und Heimatkunde eine unentbehrliche Hilfstechnik geworden. Die dokumentarische Treue der photographischen Abbildung erlaubt es uns, Natur- und Kulturdenkmäler der Heimat, welche der Lauf der Jahre oder eine unaufhaltsame Entwicklung zum Untergang verurteilt, wenigstens im photographischen Bilde zu erhalten und uns damit ein Anschauungs- und Forschungsmaterial zu schaffen, das den Naturgegenstand selber in nahezu vollendeter Weise ersetzt. Aber eine systematisch betriebene Heimatphotographie liefert auch sonst der Heimatforschung und der Heimatkunde nicht bloß wertvolle Anschauungsbilder, sondern auch ein Arbeitsmaterial für Forschung und Lehre, welches an Zuverlässigkeit in der Darstellung der Gegenstände und an Leichtigkeit der technischen Handhabung seinesgleichen sucht.

Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß das Interesse für die Heimatphotographie in breiten Kreisen des Publikums gerade in der letzten Zeit erheblich zugenommen hat. Namentlich die Liebhaberphotographen sind, nachdem die Beschäftigung mit der sogenannten „künstlerischen“ Photographie etwas aus der Mode gekommen ist und nachdem die neuere, sogenannte „sachliche“ Richtung der Photographie den Liebhaberphotographen auf die Dauer zu wenig innere, geistige Anregung bot, allgemein zu der Ansicht gelangt, daß die Heimatphotographie ein sehr wichtiges Arbeitsgebiet gerade für die Liebhaberphotographen darstellt, da sich hier Gelegenheit bietet, technische Geschicklichkeit zu beweisen, zugleich aber im Dienste einer großen, im Heimatgefühl verankerten Idee wichtige Werte zu schaffen. Die photographischen Liebhabervereine und -verbände haben daher mit Recht mancherlei Maßnahmen getroffen, um die organisierten Lichtbildner auf dieses interessante Arbeitsgebiet hinzuweisen und ihnen die Wege zur Lösung der hier gestellten Aufgaben zu zeigen. Vom Verband Deutscher Amateurphotographenvereine sind z. B. Richtlinien für die Ausübung der Heimatphotographie geschaffen worden, und auf fast jeder Verbands- oder Gauausstellung der deutschen Amateurphotographenvereine wird der Heimatphotographie eine besondere Abteilung vorbehalten.

Daß über das Wesen und die Arbeitsmethode der Heimatphotographie aber trotzdem noch nicht allzu klare Vorstellungen bei den Photographen vorhanden sind, hat die im Sommer 1930 vom Naturkundemuseum der Stadt Stettin unter der Mitwirkung des Provinzialmuseums, des Landeshauptmanns, der Städtischen Bildstelle in Stettin und ähnlicher Organisationen veranstaltete „Erste pommerische photographische Ausstellung“ mit dem Thema „Pommern, Land und Leute“ bewiesen.

Zwar war zu dieser Ausstellung eine übergroße Anzahl von Bildern aus Pommern eingekandt worden, und zwar in gleicher Weise von Fachphotographen und Liebhabern. Es zeigte sich aber, daß einzelne Haupt- und Glanzpunkte pommerischer Landschaft und pommerischen Lebens immer und immer wieder photographiert werden, oft sogar von denselben Standpunkten. Solche Motive kamen dukendweise zusammen, während andere wichtige Züge aus dem Antlitz

Pommerns, wichtige Gebiete pommerischen Lebens fehlten, weil sie nur abseits von den üblichen Reisedegen der Masse zu finden sind oder sich der Aufmerksamkeit des durchschnittlichen Liebhaberphotographen nicht besonders aufdrängen. Auffällig war es insbesondere, daß z. B. die Schilderung ländlich-kleinbürgerlichen Lebens und der Landwirtschaft fast vollständig fehlte, ebenso wie die des kleinbürgerlich-handwerklichen Milieus. Aber auch Industrie und Handel



So denken wir uns etwa eine Bauernaufnahme aus Ostpommern. (Zu nebenstehendem Artikel. — Aufnahme: GZ.-Archiv.)

Pommerns waren verhältnismäßig schlecht weggenommen, und das städtebaulich-architektonische Bild der pommerschen Mittel- und Kleinstadt in seiner typischen Formung war bis auf einige Wiedergaben von altertümlichen Stadttoren und ähnlichen Bauten fast völlig unbeachtet geblieben. Endlich hatte auch die pommersche Flora und Fauna sowie der pommersche Mensch nur von wenigen spezialistisch interessierten Photographen Darstellung gefunden, sogar das Badeleben an der pommerschen Küste war fast völlig ausgeschieden. Den Hauptraum nahm die pommersche Landschaft und insbesondere die Seeküste ein, die in ihren verschiedenen Gestaltungsformen in einer beinahe überreichlichen Fülle von Bildern dargestellt war. Wie überall, so handelte es sich aber auch hier in den weitaus meisten Fällen um Zufallsaufnahmen bei Reisen oder Wanderungen, und nur bei wenigen Photographen legte das ausgestellte Bildmaterial von der systematischen, wohlüberlegten Behandlung eines klar erfassten heimatkundlichen Themas Zeugnis ab.

So ist das Hauptergebnis dieser pommerschen Heimatphotographischen Ausstellung die Erkenntnis, daß das in weiten Kreisen vorhandene Interesse an der Heimatphotographie noch besser geleitet und aufgeklärt, noch besser organisiert und ausgenutzt werden muß, damit Heimatschutz, Heimatforschung und Heimatkunde den vollen Vorteil daraus ziehen können. Wir wollen versuchen, hier einige Gedanken darüber vorzutragen.

Zunächst scheint es wichtig, das Arbeitsgebiet und die Arbeitsmethode der Heimatphotographie noch einmal möglichst klar und eindeutig zu bestimmen. An und für sich ist es natürlich sehr schwer, die Tätigkeit des Heimatphotographen inhaltlich scharf zu umreißen; denn die Aufgabe, auch nur die engere Heimat photographisch abzubilden und zu registrieren, zerlegt sich sofort in die verschiedensten Einzelaufgaben, von denen jede einer ungeahnten sachlichen Vertiefung fähig ist. Der historisch-romantisch eingestellte Mensch wird meist die Zeugen einer vergangenen Zeit und Kultur: Bauten, Denkmäler, Volkstrachten, Volksfeste, Volksbräuche, Geräte, Möbel usw., die vielleicht einem baldigen Untergang geweiht sind, wenigstens in einer photographischen, urkundlich getreuen Darstellung erhalten wollen. Der praktisch und sachlich eingestellte Gegenwartsmensch photographiert dagegen moderne Zweckbauten, photographiert Pflanzen und Tiere der Heimat in photographischen Natururkunden, sucht das landschaftliche Gesicht der Heimat und seine geologische Eigenart in charakteristischen Ausschnitten festzuhalten.

Es ist klar, daß die Ausübung dieser sachlichen Heimatphotographie in enger Beziehung steht zu den Bezirken der Wissenschaft. Wer so photographieren will, der muß gründliche wissenschaftliche Vorkenntnisse besitzen oder sie sich während der Arbeit erwerben. Und genau wie in der Wissenschaft die Fülle des Stoffes nicht mehr für den einzelnen zu bewältigen ist, wenn er sich nicht spezialisiert auf ein einzelnes Teilgebiet, so ist auch bei der sachlichen Heimatphotographie die Spezialisierung auf ein sachlich beschränktes Teilgebiet das, was man nicht dringend genug anraten kann. Möge der eine ländliche Kirchen photographieren, der andere alte und neue Grabdenkmäler, der dritte altertümliche Bauernhäuser, der vierte Blumen und Schmetterlinge oder Vögel, dieser die landwirtschaftliche Arbeit, jener die mehr und mehr verschwindenden handwerklichen Techniken im photographischen Bilde festhalten: jedenfalls wird seine Arbeit nur bei solcher Spezialisierung und Konzentrierung auf ein scharf erfaßtes Einzelthema dauernden Erfolg und Nutzen bringen.

Es ist völlig nutzlos und unerheblich, in

Mein Pommernland

Kennst du das Land, wo stilles Wehen
von wald'gen Höh'n durch sanfte Täler
rauscht,
wo oft mein Ohr dem süßen Glehen
mit stiller Wehmut hat gelauscht?
Es ist das Land am balt'schen Strand,
mein liebes, schönes Pommernland.

Kennst du die Wälder, klaren Seen,
bezaubert von des Himmels reinem Blau,
wo Hirsch und Rehe weidend gehen
auf duft'gem Ager, grüner Au?
Das ist das Land am balt'schen Strand,
mein liebes, schönes Pommernland.

Kennst du das Volk, das für die Hütte
so hart und fest in jedem Kampfe stand,
mit deutscher Art und deutscher Sitte
für Freiheit blut'ge Kränze wand?
Es ist das Volk am balt'schen Strand,
im lieben, schönen Pommernland.

Kennst du die holden Frau'ngestalten,
die schaffend an dem trauten Herde blüh'n,
mit steter Lieb' und Treue wailten
und in der Völler Lieder glüh'n?
Es sind die Frau'n vom balt'schen Strand,
im lieben, schönen Pommernland.

Mich zieht es fort nach diesem Lande
aus weiter Fern' in seine Einsamkeit;
denn hier im weißen Dünenlande
stand meine Wiege fern vom Leid.
Du Ort, wo meine Wiege stand,
dich lieb' ich, schönes Heimatland!
Georg Küsel.

der Heimatphotographie sich nur auf gelegentliche Einzelaufnahmen da und dort von den verschiedensten Dingen zu beschränken. Was dabei herauskommt, ist ein buntes Sammelsurium von in ihrer Vereinzelnung nichtsagenden Einzelbildern, die vielleicht von andern, sachkundigen Leuten schon viel besser gemacht worden sind als von dem heimatkundlichen Gelegenheitsknipser, der nur die Oberfläche sieht, aber nicht den inneren Zusammenhang. Gerade für die sachliche Heimatphotographie ist also noch eine zweite, auch in der Wissenschaft übliche Arbeitsmethode notwendig: das Sammeln der Einzelergebnisse und ihre Zusammenstellung zu geschlossenen Reihen, die einen Entwicklungsgang, eine Anzahl von zusammengehörigen Dingen in gedanklichem Zusammenhang aufzeigen. Die sachliche Heimatphotographie steht unbedingt unter dem Geleß der Reihe. Das Einzelbild ist nichts in ihr, die geschlossene Bildreihe alles. Der Heimatphotograph muß auch in dem Sinne Sammler sein, daß er all seinen Ehrgeiz und seine Leidenschaft einsetzt, nur um ein Tatsachengebiet, eine Entwicklungsreihe so vollständig und geschlossen wie möglich photographisch darzustellen, und er sollte das Ergebnis seiner Arbeit eigentlich nicht früher der Öffentlichkeit unterbreiten, als bis ihm dies gelungen ist.

Wir wollen aber mit einigen Worten auch an diejenigen Heimatphotographen denken, denen es weniger darauf ankommt, die Heimat sachlich erschöpfend abzubilden, die vielmehr in erster Reihe die Sucher und Räuder der heimatkundlichen Schönheit mit Hilfe der Photographie sein wollen, weil sie ein inniges, seelisches Verhältnis zur Heimat haben, ihre Schönheit warm empfinden und lieben.

Bei ihrer Arbeit ist natürlich ein so streng systematisches Vorgehen nicht unbedingt nötig. Auf den Pfaden der Schönheit wandelt man ja stets freier, beschwingter, unbeschwerter. Um aber Oberflächlichkeit und ausgetretene Pfade zu vermeiden, um nicht in den oben gerügten Fehler zu verfallen, als Heimatphotograph sozusagen nur das zu photographieren, was im Baedeker oder

den sonstigen Reiseführern einen Stern hat, und z. B. zu den unzähligen schon bestehenden Aufnahmen des Königsstuhls auf Rügen noch eine völlig überflüssige neue zu stellen, ist es auch den bildmächtig arbeitenden Heimatphotographen dringend zu raten, sich zu spezialisieren, d. h. in diesem Falle, sich ein räumlich begrenztes, kleines Landschaftsgebiet auszuwählen und es mit der Kamera in der Hand gründlich zu durchwandern und zu durchforschen. Wenn der Photograph dann das Ergebnis an Bildern sammelt, so wird letzten Endes auch er zur Zusammenstellung geschlossener Bildreihen gelangen, die das, was er sagen will, stärker und eindringlicher ausdrücken als einzelne zerstreute Gelegenheitsbilder. Die schönheitliche Heimatphotographie reicht dann in der Unterordnung unter das Gesetz der Spezialisierung, des Sammelns und der Reihenbildung ihrer sachlichen Schwester die Hand.

Gerade eine ästhetisch-gefühlsmäßige Einstellung bringt aber für die Heimatphotographie leicht eine doppelte Gefahr mit sich. Die eine liegt auf dem Gebiete der Bildauffassung, die andere auf dem Gebiete der Technik. Die schönheitliche Heimatphotographie kann gar zu leicht dahin gelangen, die Schönheit und die Stimmung eines Motivs in mißverständlicher „Bildmächtigkeit“ zu stark zu lyrisieren, zu verallgemeinern, zu verwässern. Ein Sonnenuntergang am Wasser mit einem Wolkenhimmel und einem nichtsagenden Vordergrund ist eben so wenig ein Heimatbild, wie ein Blütenzweig vor einem Frühlings-Wolkenhimmel. Ein Baum am Wege, mag er auch noch so bildwirksam in den Raum gestellt sein, ist kein Heimatbild, ist zu allgemein lyrisch gesehen, wenn nicht irgend etwas Bezeichnendes, sachlich für die Heimat Charakteristisches im Bildinhalt sonst noch vorhanden ist. Und der Winterwald mit der spielenden Sonne im Schnee sieht wohl im Gebiet des ganzen norddeutschen Tieflandes überall ziemlich gleich aus. Solche lyrisch-stimmungsvollen photographischen Gemeinplätze haben also für die Heimatphotographie wenig Wert. Diese muß sich vielmehr stets die charaktervoll-eindeutige, sachlich bezeichnende Bestimmtheit ihrer Motive wahren, auch wenn sie die Schönheit der Heimat in den Vordergrund stellt.

Und diese sachliche Bestimmtheit ist auch auf dem Gebiet der Technik in der Heimatphotographie zu fordern. Alle Flauheit und Formlosigkeit hat hier keinen Platz. Der Heimatphotograph ist und bleibt stets Sachphotograph, auch wenn er nach Schönheit der Bildwirkung strebt. Er kann daher die sogenannte malerische Unschärfe, wie sie eine Zeilang in der bildmächtigen Photographie Mode war, nicht brauchen, weil sie die Formen verwischt und den sachlichen Gehalt des Motivs zugunsten einer allgemein lyrischen Stimmung und Auffassung unterdrückt und zurückdrängt. Die Technik des Heimatphotographen ist die einfache Kopie oder Vergrößerung auf einem Papier mit glatter oder gar blanker Oberfläche. Die Technik der Kontaktkopie und der Bromsilbervergrößerung muß er aber auch bis ins Letzte hinein beherrschen. Bilder mit grau angelautenen Weichen oder pechigen, undurchsichtigen Schatten, mit übermäßiger Härte der Kontraste zwischen Lichtern und Schatten oder einer allgemeinen nebligen Flauheit sind in der Heimatphotographie nicht zu gebrauchen. Nur ein tadelloses Negativ und ein tadelloses, d. h. scharfes, gut durchgezeichneter Druck mit reinen Weichen und klaren Tiefen kann allein den Gehalt, den Inhalt des Heimatbildes, sei er nun mehr sachlicher oder schönheitlicher Art, zweckentsprechend wiedergeben. Dieser gegenständliche Gehalt ist aber logischerweise in der Heimatphotographie immer und überall die Hauptsache.

Von ausschlaggebender Wichtigkeit für den Enderfolg aller heimatkundlichen

Bestrebungen ist es aber natürlich, daß die geschaffenen Heimatbilder nicht an unendlich vielen Orten verzettelt oder womöglich gar in Händen einzelner Privatpersonen einer wissenschaftlichen Ausnutzung überhaupt unzugänglich bleiben. Es ist unbedingt notwendig, daß die entstehenden Bilder an einer Stelle gesammelt, übersichtlich nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und der praktischen Auswertung zugänglich gemacht werden. Mit einem Worte: das letzte Ziel und das Ergebnis aller heimatphotographischen Bestrebungen muß die Erri-

chtung photographischer Heimatarchive für die einzelnen Teile des deutschen Vaterlandes, z. B. auch für Pommern sein. Im folgenden stelle ich einen Plan für ein solches „Pommersches Photographisches Heimatarchiv“ zur Diskussion, den ich unter Benützung eines vor längerer Zeit von der „Gesellschaft deutscher Lichtbildner in Oesterreich“ entworfenen Musters zusammengestellt und auf pommersche Verhältnisse zugeschnitten habe. Das ganze Archiv wäre zunächst vielleicht in vier Hauptabteilungen zu ordnen:

befassen, nicht nur untereinander in enger Fühlung bleiben und ihre Bildbestände durch gegenseitigen Austausch ergänzen, sondern daß sie auch Fühlung nehmen mit den Vereinen der Liebhaberphotographen und diese zu planmäßiger heimatphotographischer Arbeit heranzuziehen versuchen, ferner, daß sie sich auch in den Vereinen für Heimatschutz und Heimatforschung weitere wertvolle Mitarbeiter suchen.

Aber nicht nur die Planung und Zusammenstellung photographischer Heimatarchive soll die Aufgabe der Bildstellen sein, sondern auch ihre Bearbeitung und Zuichtung für die praktische Ausnutzung des Bildbestandes im Dienste der Wissenschaft, der Schule, der Volksbildung und der Heimatwerbung. Es muß vor allen Dingen für die Bereitstellung von Diapositivreihen für Schule und Vortragswesen (Volkshochschulen, Heimatvereine usw.) gesorgt werden. Ferner ist notwendig, daß die Bestände der Archive genau katalogisiert und von Zeit zu Zeit in Ausstellungen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Solche Ausstellungen werden dann nicht bloß die Liebe zur Heimat selbst pflegen, sondern auch dem Interesse für die photographische Darstellung und Registrierung der Heimat, also für die Heimatphotographie, stets neue Nahrung geben. Bei diesen Ausstellungen sollte dann aber auch das breite Publikum zur Einübung heimatphotographischer Aufnahmen mitaufgefordert werden, wie es bei der Stettiner Ausstellung „Pommern, Land und Leute“ geschehen ist, damit auch die vielen heimatphotographischen Einzelgänger Gelegenheit haben, die Ergebnisse ihrer Arbeit zu zeigen und sich neue Anregungen zu holen, wofür es nicht gar bei solchen Gelegenheiten möglich ist, sie zu dauernder, planmäßiger Mitarbeit an der großen heimatphotographischen Aufgabe heranzuziehen.

Ordnung der Heimat-Aufnahmen

Der pommersche Mensch, sein Leben und Wirken / Das Bauwerk / Die Scholle / Natur und Heimatschutz / Planvolle Arbeit durchaus notwendig

A. Der pommersche Mensch, sein Leben und Wirken

- I. Charaktertypen und Trachten.
1. Aufnahmen von für eine Gegend typischen Gestalten und Charakterköpfen.
2. Aufnahmen von Volkstrachten und bei besonderen Anlässen getragene Kostüme.
- II. Sitten und Gebräuche.
1. Aufnahmen von Taufgängen, Hochzeiten, Begräbnissen, kirchlichen und sonstigen Umzügen und Festen. Weihnachts-, Neujahrs- und Osterbräuche.
2. Aufnahmen von Tänzen, Spielen, Volksfesten.
3. Einzelne charakteristische Gestalten daraus: Hochzeitsbitter, Brautbräute, Altbräutigam usw.

III. Der pommersche Mensch bei der Arbeit.

1. Aufnahmen von Arbeitsvorgängen in Feld und Wald, auf und am Wasser. Handwerke, insbesondere aussterbende Techniken, Industrie und ihre Werkanlagen, Handel und Verkehr, Arbeitsgeräte.
2. Heimarbeit (Spinnerei, Weberei). Arbeitsraum und Geräte, Erzeugnisse der Heimarbeit.

B. Das pommersche Bauwerk.

- I. Ansichten von Städten, Dörfern und sonstigen Siedelungen.
1. Gesamtansichten, charakteristische Ansichten, Stadt-, Dorf-, Guts-, Hofanlagen (Luftaufnahmen).
2. Charakteristische Straßen und Plätze (Charakteristik des Straßenbildes in architektonischer Hinsicht, Anordnung von Denkmälern, Laubengänge u. ä.).
- II. Öffentliche Gebäude: Kirchen, Rathäuser.
1. Gesamtansicht.
2. Architektonische Einzelheiten, Portale, figuraler Schmuck, Gesimse usw.
3. Innenansichten. Altäre, Emporien, Statuen und Bilder, Stühle, Türen, Einrichtungsgegenstände.

III. Wohnhäuser und Gehöfte.

1. Gesamtansicht, womöglich derart, daß die Gliederung der Anlage deutlich erkennbar wird. Haustypen.
2. Architektonische Einzelheiten: Portale, Balkone, Erker, Giebel, Gitter und Geländer, Holzarchitektur usw.
3. Innenansichten vom Hof, Vorräumen und Gängen, Zimmer mit den Einrichtungsgegenständen.
4. Einzelne Einrichtungsgegenstände: Schränke, Kästen, Tische, Sessel, Bildwerke und sonstiges.

IV. Schlösser, Burgen, Ruinen.

1. Gesamtansichten.
2. Innenansichten (Höfe, Zimmer, Verteidigungswerke).
3. Einzelheiten, Architekturformen, Zugbrücken usw.
4. Einrichtungsgegenstände: Bildwerke, Waffen usw.
5. Begräbnisstätten, Friedhöfe. Einzelne

interessante Ansichten, Grabreihen, Portale. — Einzelne Begräbnisstätten.

V. Sonstige Denkmäler. Brunnen, Brücken, Denksäulen, Kreuze usw.

C. Die heimatliche Scholle.

I. Landschaftsformen, z. B. Küste, Moränenlandschaft, Tal und Hügel, Moor und Heide, Kulturlandschaft.

II. Gewässer, Bach, Fluß, See, Haß usw.

III. Naturdenkmäler: Findlinge, Strudellöcher, Bäume und Baumgruppen, Schluchten, Höhlen usw.

IV. Vorzeitliche Kulturdenkmäler: Vorzeitliche Hünengräber, Burgwälle, Siedlungen und Fundstätten.

Aufnahmen von den für Pommern besonders charakteristischen, aber auch von selten gewordenen Pflanzen und Tieren.

D. Natur- und Heimatschutz

I. Gegenüberstellung von Aufnahmen altheimatlicher und neuzeitlicher Bauweise; photographische Registrierung von Veränderungen des Straßen-, Orts- oder Landschaftsbildes.

II. Aufnahme von Objekten, die unter Naturschutz gestellt sind oder solchen Schutz verdienen. Naturschutzgebiete und ihre Anlagen. Aufnahmen aus Freiluft- und Heimatmuseen.

In seinen allgemeinen Umrissen dürfte dieser Plan sowohl für eine Arbeit in einem räumlich weitergestreckten Rahmen die Grundlage bieten, als auch für solche in einem räumlich enger begrenzten Bezirk. Man könnte sich sehr wohl ein pommersches photographisches Heimatarchiv, welches etwa im Provinzialmuseum zu Stettin unterzubringen und von ihm zu verwalten wäre, in dieser Weise zusammengestellt denken, als auch ein Heimatarchiv für einen einzelnen Kreis oder eine einzelne Stadt, das etwa von einer Kreisbildstelle oder einer städtischen Bildstelle zu verwalten wäre. Ansätze zu der Begründung solcher heimatlichen Bildarchive sind bereits an vielen Stellen vorhanden. Ich selber bemühe mich in der städtischen Bildstelle zu Stettin um die Schaffung eines solchen Archivs für Stettin und den Kreis Randow und finde dabei erfreuliche Unterstützung bei den zuständigen Behörden. Es ist aber nötig, daß diese Arbeit an möglichst vielen Stellen planmäßig in Angriff genommen wird. Ferner ist es notwendig, daß die photographische Arbeit auf einen möglichst breiten Boden gestellt wird, daß z. B. die amtlichen Bildstellen, welche sich mit der Schaffung heimatphotographischer Bildarchive

1) Das Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer, die Denkmal- und Naturdenkmalpflege, das Naturdenkmuseum in Stettin, die Heimatmuseen und ähnliche Einrichtungen haben bereits jede für sich den Ausbau eines derartigen Lichtbildarchivs nach ähnlichen Gesichtspunkten begonnen. (Schluß)

Heimatsfreunde!

Nicht nur Sie allein sollen von Ihren Tunden, Entdeckungen und Forschungsergebnissen wissen und Freude daran haben. Teilen Sie Ihre Beobachtungen der Beilage „Heimat im Grenzland“ zur Veröffentlichung mit, und dann dürfen Sie gewiß sein, daß sich andere mit Ihnen freuen und mit Ihnen lernen werden!

Zuschriften an „Heimat im Grenzland“ jederzeit erbeten!

Jägerkalender für April

Herren Günst, Aprilen-Wetter, Frauenlieb' und Rosenblätter, Würfel und auch Kartenpiel, Andern sich oft, wer's glauben will.

„Im April wird mit der Tauben-, Auer-, Birk- und Haselhühnerpflück fortgefahren, die Hasen aber, weil sie zu der Zeit schon verjähret, und so ja ein Osterhase zu schießen erlaubt sei, soll doch die Hahn geschonet und nur der Rammler zu fällen gesucht werden. Ingleichen soll man von Ostern an bis Johannis keine Rehe schießen, jedoch auch nach dieser Zeit der Reheziegen, so viel möglich, schonen. Sonsten werden um diese Zeit die Sulken oder Wildprellfedern wiederum verneuert.“

Fang weg die Falken, Habicht und Sperber, Als welche nur des Weidwerks Berberber, Das Wild taugt nicht und ist gering, Warum? Es hat viel Engerling.

Von Dübbesow 1590 bis Großdübbsow 1900

Geschichte des Kirchspiels Großdübbsow / Eine heimatkundliche Betrachtung (Fortsetzung)

Es heißt darin im Artikel 5: „Zum Bau liegen auf der dazu angewiesenen Stelle 32 Stüd (Bauholz). Damit es nun des übrigen wegen auch zur baldigen vollkommenen Nichtigkeit gedehnen möge, so haben sich die Herren Patroni und Eingepfarrten in der Gültigkeit dergestalt geeinigt, daß die Herren Patroni das Witwenhaus zu bauen über sich nehmen, die Herren Eingepfarrten aber aus freiem Willen, jedoch absque consequentiam et praesudicium, sich erbieten, jeder 4 rth. (Reichstaler) überhaupt zur Hilfe zu geben, und will der Herr Hauptmann von Bandemer — Starnik von freyen Stüden noch 2 rth. zulegen. Das nöthige Stroh soll aus dem sämtlichen Kirchspiel dazu contribuiret werden. Die Conservationskosten sollen ebenfalls das ganze Kirchspiel tragen. Subskripti: F. D. von Gottberg, Otto Friedrich von Jikewitz, P. D. von Bandemer, K. G. von Jikewitz, S. C. von Bär, Specht.“

Da jedoch die in Aussicht gestellten Bauten sich von Jahr zu Jahr verzögerten, sagte Pastor Viktorius „wegen des elenden Unterhaltes und der miserablen Wohnung“ den Entschluß, fortzuziehen. Er übernahm bald nach Ostern 1740 die vakante Pfarrstelle in Lauenburg.

Wie für den Lebensunterhalt der Geistlichen damaliger Zeit gesorgt wurde, möge die folgende Aufstellung aufzeigen:

A. An Meßkorn sollten geliefert werden insgesamt 137½ S. (Scheffel) Roggen, 3 S. Mehl, 124¼ S. Hafer, 10 Fuder Heu; in Wirklichkeit aber wurde diese Menge um 5¼ S. Roggen und 10¼ S. Hafer von den pflichtmäßigen Lieferanten gekürzt.

B. Die Accidentien betragen (1 Dütchen = 1 Silbergroschen, 1 Gulden = 10 Silbergroschen): 1. Für die Taufe 3 Dütchen, für Fürbitte und Dankagung 2 D. und 1 Löffel Bier, einen Hammel- oder Kalbsbraten nebst 1 Pfd. Butter, 2 Hühner; aus Crien 1 Gulden. Freie Leute gaben nach Vermögen. 2. Für Aufgebot und Trauung a) von Untertanen 6 D., b) von freien Leuten 1 rth. (Reichstaler) bis 4 Gulden und außerdem 1 Löffel Bier, 1 Braten und Opfer; für Dankagung 3 D. 3. für Begräbnis a) von Untertanen einer großen Person 6 D., eines Kindes 4—5 D.; b) von freien Leuten 1 G. und für Dankagung 3 D. 4. Für Ausföhrung einer Hure 1 rth. und für die Taufe auch 1 rth.

C. An Liegenschaften besaß die Pfarre eine noch nicht volle Hufe Landes und mehrere Plätze Wiesen, deren einige, auf dem Muttrinschen am Stolpe-Ström gelegen, längst abhanden gekommen und trotz allen Suchens bis 1733 nicht gefunden werden konnten.

D. Calende nach der Objervanz (Naturalabgabe nach Herkommen).

E. Aus den Schäfereien 1 Lamm, 1 Fleisch Wolle, 1 Käse und, so gefällig, 1 Stüd Butter.

F. Freie Holzung aus der Junker Holz, nur nicht Meß- und Bauholz.

G. Freie Mastung für Schweine.

H. Fischerei in Bächen und Flüßen.

Johannes Martinus Barnewasser, geboren am 12. November 1702 zu Pomeiste bei Bütow, besuchte das Gymnasium zu Danzig, die Universität Königsberg und wurde, nachdem er Diakonus auf der Altstadt Stolp gewesen, 1740 hier vom Präpositus Specht ins Amt gewiesen. Bis dahin hatte die Kirche noch keinen Turm und nur eine kleine Glode als Ersatz für die drei bei dem Brande geschmolzenen. Die Zeiten

waren aber infolge wiederholter Mißernten zu schlecht. Erst 1751 konnten mit Hilfe der in vielen Jahren gesammelten Kollekten drei Gloden angeschafft werden, die in einem Glodenstuhl aufgehängt werden mußten.

Nach dem Visitationsprotokoll vom 26. Oktober 1750 wurden die Predigten alle Sonntage teils über Evangelien und Episteln, teils über Katechismus in deutscher Sprache gehalten.

Wie schwer die hiesigen Gegenden durch die Kriege damals heimgesucht wurden, geht aus folgenden Aufzeichnungen Barnewassers hervor: „Der Anfang der russischen Invasion des Teufelschen Korps war das Schwerste, da von den streifenden Parteien der Husaren nicht allein das vorräthige Kirchengeld, sondern auch mein geringer Vorrat, und von den Meubeln, was ihnen anstand, geraubt wie auch von den Kosaken alles Rindvieh und alle Pferde des Dorfes weggetrieben wurden, welches Unglück auch mich mitbetraf. Dies geschah den 17. Mai 1759, den Sonnabend nach Himmelfahrt. Doch bewahrte der liebe Gott mich und die Meinigen, daß uns keinem am Leibe ein Leid zugefügt wurde, wie vielen anderen geschehen. Obzwar wir zuletzt bei ihren Drohungen und Geldforderungen alle in der Nacht entweichen und das Haus ihnen allein überlassen mußten, so hat doch der allmächtige Gott ihnen Grenze und Ziel setzen können, daß wir das Meiste unbeschädigt angetrossen haben. Die folgenden zwei Jahre kam es nicht so schwer; doch ging es dennoch oft durch Zittern und durch Jagen. Der Barmherzige, der uns endlich den erwünschten Frieden mit Rußland und das Ende der Troubeln hat glücklich erleben lassen, erhalte uns auch denselben!“ — Barnewasser starb hier am 19. Oktober 1776.

Michael Gottfried Kummé, geboren 1746, kam von Prizig, wo er zwei Jahre tätig gewesen war, hier her und wurde am 2. November 1777 vom Präpositus Haken eingeführt. Während seiner Amtszeit wurde der Turmbau 1779 von Grund auf ausgeführt. 1791 wurde die Kirche durch einen Anbau am östlichen Giebel erweitert, und in dem zurückgerückten Altar wurde eine neue in Danzig gearbeitete Kanzel angebracht, nachdem er durch Einfügung von möglichst mit dem alten Altar übereinstimmenden Schnitzwerk um anderthalb Fuß erhöht worden war. Diese Neuerung kostete insgesamt 256 rth. Kummé war vermählt mit Henriette Christiane Elisabeth Louise, Tochter des Pastors S. A. Kummer in Großgarde, die hier im Witwenhause am 20. Januar 1847 im Alter von fast 81 Jahren verstorben ist. Kummé selbst starb hier am 21. November 1813 an Nervenkrämpfen. Während die früheren Pastoren sämtlich in der Kirche beigelegt wurden, fand er seine Ruhestätte als erster unter den Linden auf dem Kirchhofe, nachdem er hier 36 Jahre im Amte gestanden. Neben ihm ruhen seine Gattin, seine hier verstorbenen Kinder und sein Schwiegervater.

Joachim George Christian Wilhelm Düttke, geboren 1789, Konrektor in Kolberg, wurde von Superintendent Berndt am 16. April 1815 in das Pfarramt eingeführt, welches er 36 Jahre mit der gewissenhaftesten Treue und Sorgfalt verwaltet hat. Aus seiner Zeit ist eine Reihe interessanter Einzelheiten zu berichten:

Am 2. Juni 1835 brannte die Klein-dübbsower Wassermühle mit allen

Wirtschaftsgebäuden ab. Sie wurde bis Weihnachten desselben Jahres wieder aufgebaut.

Nach Starnik zog aus Lupow zu Marien 1835 das Fräulein Wegly mit ihrem kleinen Erziehungsinstitut für Töchter aus höheren Ständen, aus welchem drei das Examen bestanden.

In diesen Jahren wurden die meisten Schulhäuser des Kirchspiels dergestalt erweitert, daß besondere Klassenzimmer eingerichtet werden konnten, während bis dahin die Wohnstube des Lehrers Unterrichtsraum gewesen war.

Das Jahr 1838 zeichnete sich durch einen schneelosen, sehr strengen Winter aus. Der Frost drang so tief in die Erde, daß an einem Grabe zwei Tage lang gearbeitet werden mußte. Sämtlicher Winterroggen ging aus.

In der Nacht zum 19. August 1839 erbrachen Diebe ein kleines Fenster der Kirche und stahlen vier große zinnerne Altarleuchter mit Wachslöchern, die zinnerne Taufkanne, die drei zinnernen Schalen zum Einsammeln der Kollekten, das messingene Taufbecken, eine 8 Zoll hohe Bildsäule der Maria aus weißem Marmor, ein weißes, leinenes Altarsaken, zwei leinene Handtücher, eine gelbliche, seidene Altardecke mit schwarzen Franzen und eine Altardecke aus grauem Tuch mit weißer Borte. Trotz sofortiger Anzeige, Bekanntmachung in öffentlichen Blättern und polizeilicher Ermittlung fehlten Wochen hindurch jegliche Verdachtsmomente. Endlich zeigte im Oktober ein Einwohner des Grumbfower Vorwerks an, daß sein Schwager gemeinschaftlich mit einem aus Raugard entlassenen Sträfling Wipoldt den Kirchensraub verübt habe. Der Dieb wurde festgenommen und gestand das Verbrechen, zu welchem er durch den Sträfling verführt zu sein behauptete. Von den gestohlenen Sachen fand man nur ein Stüd der grauen Tuchdecke. Erst am 5. November nächsten Jahres brachte der Einwohner Gomigke aus Kleinpodel noch einige Gegenstände, die er unter einem Wacholderstrauch versteckt gefunden hatte.

Auch das Jahre 1839 brachte um Weihnachten herum eine ungeheure Rüst. Einem Großdübbsower Einwohner erfror auf dem Wege zum Lupower Jahrmart die Hand dermaßen, daß die ganze Haut und die Nägel der Finger sich ablösten und das Fleisch ganz schwarz wurde. Von den vielen angewandten Mitteln linderte keine Schmerzen allein die sogenannte Eisalbe. Diese ward aus geschmolzenem Speck und dem Harze brennenden Kiens hergestellt, indem ein Stüd Speck in einen Kienpan geklemmt und so gehalten wurde, daß die Mischung auf Eis tropfte.

1841 herrschte in Groß- und Kleinfrien eine „hitzige Krankheit, an der einzelne Individuen sechs Wochen darniederlagen“. Die Kranken waren fast ohne jegliche ärztliche Betreuung, und es starben 23 erwachsene Personen, in zwei Familien Mann und Frau, und überhaupt viele Väter und Mütter unverzogter Kinder. Im Verlaufe der Krankheit entstand die Rede, das Uebel werde nicht eher aufhören, bis 24 an der Zahl gestorben wären. Und der Dorfschule von Großfrien, welcher bei voller Gesundheit diesen Glauben gelegentlich in Großdübbsow geäußert hatte, unterlag als 24. Opfer dieser tödlichen Krankheit. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für „Heimat im Grenzland“: Heinz Urban.